



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchliche Baukunst des Abendlandes

Dehio, Georg

Stuttgart, 1901

4. Die Angevinen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98817)

4. Die Angevinen.

Nicht erst, wie bisher geglaubt wurde, der französische Eroberer, Karl von Anjou und Provence, hat den gotischen Stil nach Süditalien gebracht; derselbe war seit mehr als einem halben Jahrhundert dort bekannt. Aber allerdings ist die besondere Nuance der angevinischen Bauten eine neue, an den Stil der hohenstaufischen Epoche nirgends anknüpfende. Die zahlreichen Bauleute, die Karl I. und Karl VI. beschäftigten, für Festungs- und Nutzenanlagen, doch auch für kirchliche, kamen aus der Provence. So folgte auf die altertümlich-hohenstaufische Frühgotik unmittelbar eine zersetzte und reduzierte Spätgotik.

Drei Kirchenbauten setzte sich der Gründer der neuen Dynastie als persönliche Denkmäler: die Abtei REALVALLE, die ein Abbild des von seinem Vater, König Ludwig VIII. errichteten Klosters Royaumont bei Paris sein sollte; eine zweite auf dem Schlachtfelde von BENEVENT, wo Manfred gefallen, und als dritte die berühmte Madonna della Vittoria bei SCURCOLA, wo Konradin besiegt war. Es ist anzunehmen, dass seine Baumeister in ihnen ihr Bestes geleistet haben werden; aber sie bestehen nicht mehr. Die zahlreichen gotischen Kirchen der Hauptstadt, Gründungen aus dem letzten Drittel des 13. und dem Anfang des 14. Jahrhunderts, sind von durchaus mittelmässigem Kunstwert und heute mehr oder minder stark verunstaltet. S. LORENZO hat einen Chor mit Umgang und fünf ausstrahlenden Kapellen; er ist der einzige seiner Art. Sonst sind die Choranlagen die einfachsten: eine polygonale Apsis mit Nebenapsiden. S. CHIARA ist einschiffig mit Seitenkapellen zwischen den Strebepfeilern; das südfranzösische Muster springt in die Augen; die Gewölbe des Schiffes sind nach einem Erdbeben durch eine hölzerne Decke ersetzt. Der vollständig verbaute Dom S. GENARO war vielleicht von Anfang an auf Flachdecke berechnet. An S. ELIGIO ist ein Portal übrig, das die magere und glatte Eleganz dieser wenigst schönen Epoche der französischen Gotik gut zur Anschauung bringt.

Ausserhalb der Hauptstadt fasste die angevinische Gotik nur sporadisch Fuss und in noch weiter reduzierten Formen. Das offene Sparrendach ist durchaus die Regel, so selbst in der den relativ höchsten Platz einnehmenden Kathedrale von LUCERA; ferner in der Kathedrale von FONDI und der von ATRI, sowie wohl in allen Bettelordenskirchen dieser Region.

Der vielbeneidete Glanz der süditalischen Kultur und Kunst war mit dem Untergang der Hohenstaufen plötzlich und für immer er-

loschen. Er hatte sein Bestes der Verbindung mit dem Morgenlande, dem byzantinischen, arabischen und zuletzt noch dem lateinischen, zu danken gehabt. Die französische Eroberung zerschnitt diese Wurzeln, aber was sie an ihre Stelle pflanzte, hatte keine Lebenskraft. Dieser seit langem an die Aufnahme fremden Gewächses gewöhnte und ihrer Akklimatisation so günstige Boden, hier versagte er auf einmal. Die Bauthätigkeit der ersten Könige war lebhaft, wenn auch nicht schön. Sobald aber die unmittelbare Unterstützung durch französische Baukräfte aufhörte, bald nach Beginn des 14. Jahrhunderts, trat unheilbare Erschlaffung ein. Nirgends in Europa fristete sich der gotische Stil in solcher Verkümmern, wie hier, und es ist kein Ruhm für ihn, dass er sich gegenüber der Renaissance hier länger gehalten hat, als in irgend einem anderen Teile Italiens.

5. Die Bettelorden und die Italisierung des gotischen Stils.

Unsere bisherige Betrachtung zeigte ein frühes und weite Gebiete umfassendes Eindringen des gotischen Stils auf der Apenninenhalbinsel, aber keine wahre Einbürgerung. Was die Cluniacenser und Cistercienser, die Hohenstaufen und Angevinen in ihm stattliches geschaffen hatten, verkümmerte im Nachwuchs. Schwerer als die kurzlebigen Erfolge wog in der anderen Wagschale die Teilnahmslosigkeit Roms und der Päpste. Keiner anderen grossen Stadt der Halbinsel war der neue Stil so frühzeitig nahegerückt; man sah ihn in Fossanova, Anagni, Subiaco, San Martino — fast vor den Thoren Roms; aber einzudringen vermochte er nicht. Die Päpste der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, zumal Innocenz VII. und Honorius III., entwickelten eine lebhaftere Bauthätigkeit, als sie seit langem hier gesehen war; sie weilten häufig als Gäste in Fossanova, Casamari, San Martino und erwiesen den Kulturbestrebungen der französischen Mönche volle Gunst; die von diesen eingeführte neue Baukunst liess sie gleichgültig. Bei ihren eigenen Bauunternehmungen — den Kreuzgängen am Lateran und S. Paolo fuori, der Vorderkirche von S. Lorenzo fuori, der Vorhalle an der Kathedrale von Civita Castellana u. s. w. — war ihr Blick unverwandt nach rückwärts gerichtet, auf die Zeit Kaiser Konstantins; die Kunst nach ihrem Herzen war die anmutig kleine Pracht der Cosmaten.

Dass nicht in Rom und nicht in Neapel über das Schicksal der